

Predigt am 24.07.2022 (17. Sonntag Lj. C) – Gen 18,20-32; Lk 11,1-13
Die Lücke

Ist Ihnen aufgefallen, vielleicht sogar mit Erleichterung aufgefallen? : Das Vaterunser in der Überlieferung des Evangelisten Lukas hat eine auffällige Lücke. Es fehlt die uns so vertraute und, wie manche sagen, schwierigste Bitte: **Dein Wille geschehe!** (Mt 6,10b) Die Problematik ist offenkundig:

Wo man meint, den göttlichen Willen als festes Fundament unter den Füßen zu haben, da entsteht gerne der unduldsame Fundamentalismus. Wo man sich ereifert in der Überzeugung, ganz sicher zu wissen, was der Wille Gottes ist, und sein Recht auf der eigenen Seite zu haben, da entsteht jener brandgefährliche Fanatismus, der die Religion auch heute wieder weltweit in Misskredit bringt. Fragwürdig ist freilich auch das vorschnelle Aufgeben des eigenen Willens, jene als besonders fromm und gottergeben deklarierte Unterwerfung, besser: Unterwürfigkeit Gott gegenüber. Da ist es mir lieber, dass Abraham mit Gott ringt und im Ringen mit IHM gemeinsam den Raum seiner rettenden Wirksamkeit ausmisst. „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern, dass er sich bekehre und lebe“ (Ez 33,11) Es ist gut, dass Jakob am Jakob mit dem Engel Gottes ringt und gleichsam seinen Segen erzwingt. (Gen 32,23-33) Es ist gut, dass die Propheten und Heiligen ihrer Berufung zunächst Widerstand entgegengesetzten, bevor sie sich Gottes Willen beugten. Es ist gut, dass Josef sich zuerst von Maria trennen will, als er erfährt, dass sie von einem anderen schwanger ist. Nur so erfährt er, welchen Platz das ihm anvertraute Kind in Gottes Heilsplan einnehmen soll. Es ist gut, wenn auch Maria dem Gottesboten gegenüber zunächst Einwendungen macht, bevor sie sich durchringt zu ihrem „Fiat“: „Mir geschehe nach deinem Wort!“ (Lk 1,38) Und schließlich ist es mehr als tröstlich, dass selbst Jesus sich am Ölberg unter blutigem Schweiß durchringen muss zur Ergebung in den Willen des Vaters.

Es ist also längst nicht so einfach, heraus zu finden, was Gottes Wille ist. Sein Wille ist eben nicht von vorneherein und grundsätzlich unserem Willen entgegengesetzt. Es muss einen Grund haben, dass Jesus seine Jünger nicht nur im heutigen Evangelium auffordert, den Vater im Himmel immer wieder eindringlich, ja zudringlich zu bitten, ja zu versuchen, ihn umzustimmen. Mit Gottes Willen kann und muss man sich auseinandersetzen.

Wir sind nicht zur Vollstreckung, sondern zur Mitwirkung mit dem Willen Gottes in dieser Welt aufgerufen. „Dein Reich komme!“ **Diese zentrale Vaterunser-Bitte umfängt alles, was nach Gottes Plan und Wille geschehen soll.** Jesu Jünger sind nicht länger „Sklaven“, sondern „Söhne und Töchter“ Gottes, wie Paulus im Brief an die Galater betont. Jeder liebdienerischen Unterwürfigkeit im Verhältnis zu Gott ist damit eine Absage erteilt. Gott, der unsere Freiheit achtet, braucht uns als Gegenüber, um nicht zu sagen: als Gegenpol, damit Raum für sein Wirken und Walten entstehen kann. Wir Menschen brauchen einander als Gegenpol, damit wir im Ringen um Gottes Willen nicht allzu schnell unseren eigenen Willen mit dem Seinen verwechseln. Die Kirche braucht die Auseinandersetzung und das geduldige Suchen nach Gottes Willen, ganz aktuell jetzt im sog. deutschen Synodalen Weg und den römischen Einsprüchen und Widerständen, die ernst, aber auch nicht zu ernst genommen werden sollten.

Die eingangs beobachtete Lücke wäre mit einem Wort des Apostels Paulus zu füllen. Es ist hilfreich, aber auch unbequem, weil es die Erkenntnis des Gotteswillens an unsere Bereitschaft bindet, anders und neu von Gott und Welt zu denken:

„Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist.“ (Röm 12,2)

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>